

Sächsische Volkszeitung

Er erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Bezugspreis: Vierteljährl. 1 M. 50 Pf. (ohne Postgeb.).
Post-Verstellnummer 6858.

Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Einzelnnummer 10 Pfennige.

**Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit.**

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 43.

Inserate
werden die Gespaltene Pettizelle oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11—1 Uhr.
Fernsprecher: Amt L. Nr. 1366.

Nr. 208.

Katholiken: Namen Mariä.

Sonntag, den 13. September 1903.

Protestanten: Waterius.

2. Jahrgang.

Die Neuordnung der Sonntagsruhe.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: Die Neuordnung der Sonntagsruhe dürfte eine der wichtigsten Aufgaben des neuen Reichstages sein. Die Arbeiterschutznovelle des Jahres 1891 hat bekanntlich die Grundlage für die Sonntagsruhe gelegt. Die Bestimmungen, die damals ausgesprochen worden sind und 1891 und 1892 einen wahren Sturm gegen das Gesetz hervorgerufen haben, sind nicht eingetreten. Es bewährte sich auch hier für Deutschland das Wort Macaulays, daß England ohne seine Sonntagsruhe heute nicht den nationalen Wohlstand hätte, dessen es sich heute erfreut. Fürst Bismarck ist namentlich mit seinen in den 80er Jahren erhobenen Bedenken gänzlich widerlegt; das göttliche Gebot der Sonntagsheiligung mußte bei ihm zurücktreten hinter das rein materialistische Bedenken: Wer gibt dem Arbeiter am siebenten Tage den Unterhalt, wenn er nicht arbeitet? Heute nun hat sich die Sonntagsruhe derart eingebürgert, daß der stärkste Sturm durch das Land tosen würde, falls man diese beschneiden wollte. Es ist jetzt vielmehr die Zeit gekommen, an eine Ausdehnung der Sonntagsruhe zu denken. Die verbündeten Regierungen haben auch bereits im Jahre 1899 in der 16. Kommission erklären lassen, daß Erhebungen und Verhandlungen im Gange seien, um eine Neuordnung der Sonntagsruhe herbeizuführen. Seither aber herrscht tiefes Schweigen in allen Wäldern, und doch dürfte es jetzt an der Zeit sein, eine Vorlage an den Reichstag gelangen zu lassen.

In der Industrie sind die Verhältnisse im allgemeinen am besten geordnet. Doch erscheint es auch hier angezeigt, die Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit, wie sie namentlich die Verkaufsmachung des Reichskanzlers vom 5. Februar 1895 bringt, nicht einzuschränken. Diese Ausnahmen füllen jetzt ein recht stattliches Register, und es scheint bei einzelnen Betrieben, als sei der Bundesrat hier den Wünschen der Arbeitgeber zu entgegenkommend gestimmt. Der Reichstag, dem diese Ausnahmen vorzulegen sind (leider nicht zur Genehmigung), wird künftig die Fägel strenger anzuziehen haben. Für sämtlichen Großbetrieb und alle Kontore kann absolute Sonntagsruhe eingeführt werden, ohne daß jemand geschädigt wird. Des weiteren ist im Interesse der Gehilfen sowie der Prinzipale die Sonntagsarbeit einzuschränken in der Weise, daß zum Beispiel in allen Städten über 100 000 Einwohner absolute Sonntagsruhe auch im Detailhandel herrscht; in Städten von 10 000 bis 100 000 Einwohnern kann 12 Uhr als Ladenschluß bestimmt werden, und nur in Orten unter 10 000 ist im Interesse der Geschäftsleute sowie des konsumierenden Publikums die jetzige Regelung zu belassen. Eine derartige Neuregelung würde sowohl dem selbständigen Kaufmann wie dem Stand der Handlungsgehilfen die nötige Zeit und Erholung geben, ohne daß die berechtigten Interessen zurückgesetzt werden; sie würden aber auch den Grund legen und die Vorbildung geben für eine christliche Sonntagsheiligung; denn nicht die Sonntagsruhe ist uns das Höchste, sondern die Sonntagsheiligung; aber letztere ist nicht vorhanden, wenn sich der Kaufmann nur von 8—11 an den Tag des Herrn erinnern kann und dann bis in den späten Nachmittag hinein hinter dem Ladenschluß steht. Religiöse wie soziale Gesichtspunkte erfordern deshalb die Ausdehnung der Sonntagsruhe in erster Linie im Handelsgewerbe!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Beginn der Reichstagsarbeiten liegt zwar noch einige Monate vor uns. Trotzdem beginnen schon jetzt die lästigen Vermutungen und Informationen „aus bester Quelle“ in der Presse aufzutauhen. Die „Deutsche Tageszeitung“ will wissen, daß zwar ein Beschluß noch nicht gefaßt sei, daß aber der Reichstag vermutlich nicht vor Ende November zusammentreten werde. Allem Anschein nach hat man es hier mit einer Rechnung auf Grund des Termins für die preussischen Landtagswahlen zu tun. Wenn diese Mitte November stattfinden, so ist die Berechnung nicht schwer, daß man erst das Landtagswahl-Ergebnis abwarten will, bevor man den Reichstag zusammenruft. Ein so später Termin ist schon bei gewöhnlicher Geschäftslage sehr ungünstig, da die Weihnachtsferien wenige Wochen später beginnen. Wenn aber auch noch eine Gesetzesvorlage kommt, wird es mit der Fertigstellung des Etats wieder gewaltig hapern.

Aus dem protestantischen Lager Preußens erschallen gegenwärtig wieder allerlei mißvergnügte Stimmen, welche zu denken geben. Für Mitte Oktober ist die Einberufung der Generalsynode geplant. Man scheint an diesem Termin festzuhalten trotz des Todes des Präsidenten Dr. Barthaufen, wenigstens nehmen die Vorbereitungen dazu ihren Fortgang. Die Ernennung eines Nachfolgers für Dr. Barthaufen wird zunächst noch nicht erwartet. Trotzdem ist die Debatte über diesen Nachfolger in vollem Gange. Die ersten auf dem Platze sind die Protestanten-

vereiner. Die von dieser Seite stets gut unterrichtete „National-Zeitung“ legt sich bereits die Chancen für den Wechsel im Präsidium zum Oberkirchenrat zurecht und bringt ihre Wünsche vor. Sie will dem verstorbenen Dr. Barthaufen gewisse Verdienste von „bewußt liberal-protestantischen Standpunkte“ aus nicht abstreiten. Es ist interessant, welcher Art in den Augen der liberalen Protestanten diese Verdienste sind. So ist unter Dr. Barthaufens Leitung das neue Pfarrebefolgungsgesetz zustande gekommen, das jedem evangelischen Geistlichen mit 25 Dienstjahren neben freier Wohnung oder Wohnungsschädigung ein Gehalt von 4800 M. sichert. Des weiteren rühmt das liberale Blatt dem Verstorbenen nach, daß er mehrfach dem Liberalismus Jugeständnisse gemacht hat. So z. B., daß er es stillschweigend über sich ergehen ließ, daß nach Einführung der neuen Agrar 17 Geistliche der preussischen Landeskirche in aller Form erklärten, sie wollten die Ordmanden nicht auf den Wortlaut, sondern nur auf den „religiösen Inhalt“ des Apostolismus verpflichtet wissen. Das heißt also, daß der Oberkirchenrat seine Ohnmacht zugegeben hat, gegen den Anturum auf die Grundlagen der Dogmatik Widerstand zu leisten. Endlich wird anerkannt, daß die Maßnahmen der obersten Kirchenbehörden in den letzten 10 bis 15 Jahren oft genug den „schäumenden Unwillen“ der Herren Söldner und Genossen erregt haben. Und trotz alledem will der protestantische Liberalismus vom Oberkirchenrat noch bedeutend mehr; er hält ihm ein langes Sündenregister entgegen, um zu dem Entschlusse zu kommen, daß die einfachste Gerechtigkeit von der obersten preussischen Kirchenbehörde verlangt: Gleichberechtigung aller Richtungen. — Man sieht: trotz aller Einheitsbestrebungen eine immer weiter um sich greifende Zersetzungs- und Orthodoxie kämpft noch immer kräftig dagegen an. Auf der Augustkonferenz wurde von orthodoxer Seite scharf gegen die „Babel Vibel“ Bewegung zu Felde gezogen und Prof. Deligisch kam sehr schlecht dabei weg; nicht ganz mit Unrecht. Denn die Folgerungen aus Deligischs Anschauungen würden zu allererst dem Protestantismus das Grab bereiten. Das hilft die Orthodoxie recht wohl. — Wie dieser Kampf ausgehen wird, ist unschwer zu sagen. Man wird der „freien Forschung“ nach den Grundsätzen der Reformation immer mehr Spielraum gewähren müssen, bis alle Richtungen restlos in der „freien Forschung“ aufgegangen sein werden. Damit wäre freilich das Ende der christlichen Religion im Protestantismus besiegelt und der Materialismus würde in seine Rechte eintreten.

Das „Militärwochenblatt“ meldet die Beförderung zu Generalobersten mit dem Rang von Generalfeldmarschällen laut Kabinettsordre aus Merseburg vom 11. September bezüglich des Generals der Infanterie, Generaladjutanten und kommandierenden Generals des 11. Armeekorps von Wittich und bezüglich des Generals der Kavallerie, Generaladjutanten und Chefs des Großen Generalstabes Grafen von Schlieffen.

Der Deutsche Veterinärkongress, unter ihm die größten Kapazitäten, hat an das preussische Kriegsministerium Petitionen betreffs Militär-Veterinär-Reform gerichtet. Durch die Einführung der Universitätsreise und den gewaltigen Aufschwung der tierärztlichen Wissenschaft, ist die augenblickliche Stellung in der Armee eine unhaltbare geworden. Der Kaiser hat die Petitionen in Erwägung gezogen. Laut A.-K.-D. hat das Dasein der Militär-Veterinär-Akademie ihr Ende erreicht, aus ihrer Asche wird sich als prächtiger Phönix eine Militär-Veterinär-Akademie erheben. Betreffs weiterer Ausgestaltung der Akademie hat das Kriegsministerium Sr. Majestät Vorschläge zu unterbreiten, die Gelesen werden künftig „Studierende der Militär-Veterinär-Akademie“ genannt. Das Militär-Veterinärpersonal besteht fortan bis auf weiteres aus Korps-, Stabs-, Ober- und Unter-Veterinären. Der wichtigste § der A.-K.-D. lautet: „Betreffs Bildung eines Militär-Veterinärkorps des aktiven und des Beurlaubtenstandes sehe ich den Vorschlägen des Kriegsministeriums entgegen.“ Damit ist die Schaffung eines Veterinär-Offizierskorps so gut wie vollendete Tatsache, wie die Umwandlung der Militär-Veterinär-Akademie. Das Prinzip steht fest und nur die Einzelheiten sind noch auszuarbeiten. Daß von Sr. Majestät befohlene Vorschläge nicht verzögert werden, versteht sich von selbst. Ein großartiger Fortschritt der Tierärzte!

Weitere „Vertuschungsversuche“ im Vorwärts. Dem Berliner Hauptorgan der Sozialdemokratie wird nach und nach ebenfalls etwas bedenklich zu Mute angesichts der ungünstigen Aspekte, unter welchen der Dresdener Parteitag morgen zusammentreten soll. Er vertritt in einer langen Polemik gegen Vebel die „Einheit der Aktion“, offenbar, um Vebel etwas einzuschüchtern und zum Einlenken zu bestimmen. Daß er „Vertuschungsversuche“ gemacht habe, bestreitet der „Vorwärts“ energisch. Wir haben keine Veranlassung, uns in die historischen Tüfteleien der sozialdemokratischen Kampfbühne einzumischen. Uns genügt die Tatsache, daß in seiner Erklärung in der

„Neuen Zeit“ Genosse Vebel erklärt: „Es fehlt gerade noch, daß das Zentralorgan der Partei in letzter Stunde zu dichten anfängt.“ Ein derartiger Ton zwischen Vebel und dem Parteitag, zumal der „Vorwärts“ den Dieb also pariert: „Vebel irrt und das Zentralorgan hat nicht gedichtet“, um dann den Nachweis anzutreten, daß der „Vorwärts“ es sei, der jetzt Vebels eigene frühere Taktik vertrete. Also der Parteipapst Vebel irrt! Was fehlt denn jetzt noch?

Das Vorgehen gegen den Berichterstatter Vebel des „Vorwärts“, der im Zeugniszwangsverfahren verhaftet wurde, nachdem er eine ihm mitgeteilte Beschwerde eines Soldaten dem betreffenden Regimentskommandeur zur Ausklärung unterbreitet hatte, wird, wie die „Königsberger Zeitung“ mitteilt, bis in die höchsten Stufen der Verwaltung verurteilt. Der Gewährsmann des genannten Blattes glaubt in der Annahme nicht fehlzugehen, daß über dieses Vorgehen von maßgebender Stelle die ernsteste Mißbilligung ausgesprochen und eine Memorie verfaßt werden wird.

Der in München tagende Deutsche Handwerks- und Gewerbekammerkongress nahm am 11. d. M. nach einem Vortrag des Schulrats Kerstschneider München einen Beschluß an, in welchem die allgemeine Durchführung der obligatorischen gewerblichen Fortbildungsschule gefordert wird. Weitere Verhandlungsgegenstände betrafen das Lehrlingswesen, die Gesellenprüfungszeugnisse und die Jugendhelfer der Städte zum Handwerk.

Oesterreich-Ungarn.

Die Staatskrise scheint vor dem festen Willen des Kaisers den Radikalen gegenüber in einen Sumpf zu geraten. Graf Khuen-Hedervary hat sich aufs Land begeben, ein Zeichen, daß die Magnaten für die nächste Zeit vom Kaiser nichts zu erwarten haben, was ihren Forderungen entspräche. Indessen haben Apponyi und seine Freunde ihr Spiel noch nicht ganz aufgegeben. Apponyi will jetzt, wie verlautet, eine Parteienkonferenz zustande bringen, in welcher das allerextremste Postulat, nämlich jenes, betreffend der ungarischen Kommandosprache vollständig aufgegeben werden soll und man sich mit den andern ausgiebigen nationalen Zugeständnissen begnügen will. Köme diese Vereinbarung zustande, so würde man auf Grund derselben der Krone Frieden anbieten, ein Erstedliches einheimen und Apponyi wäre regierungsfähig, die Kossuthisten dürften jedoch diesen Plan durchkreuzen.

Landesausschuss Dr. Gehrmann wurde zum f. l. Regierungsrat ernannt. Die kaiserliche Auszeichnung des von das Land Niederösterreich und insbesondere dessen Schulwesen so hochverdienten Mannes wird in weitesten Kreisen mit Freude begrüßt werden.

Italien.

Das russische Kaiserpaar wird am 24. Oktober in Rom eintreffen, bis zum 27. Oktober dortselbst verweilen und sich nicht nach Neapel begeben.

Türkei.

An die Militär- und Zivilbehörden der mazedonischen Vilajets wurden strenge Befehle ausgegeben, die Ausschreitungen seitens der Truppen und Putschbüchsen gegen die ruhige Landbevölkerung, besonders griechischer Nationalität, energisch hintanzuhalten. Die Konsularberichte schäben übereinstimmend die Zahl der abgebrannten und verwüsteten Dörfer im Vilajet Monastir auf 80 bis 100, im Sandschat Kirklisse auf 20 bis 30.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 12. September 1903.

In der Deutschen Städteausstellung fand vorgestern wieder eine Gesangsaufführung Dresdner Schulkinder, unter Leitung des Herrn Lehrer Paul Böderig, abends von 6—7 Uhr im großen Kongresssaal, statt. Der außerordentlich starke Besuch bewies, welche Beliebtheit sich diese Veranstaltungen erlangen haben. Es wechselten Rassenchöre der gesamten etwa 300 jugendlichen Sänger mit Einzelchören der Gesangsklassen der 19. Bezirksschule ab. Von erlernten kamen die Gesänge „Dem Kaiser Wilhelm I.“ von Rudnik, „Im Wald“ von Weber, „Wein Weh mit klinken Höhen“ von Graben-Hoffmann, „Muttersprache“ von Dering, „Nationaler Ruf“ von Knuth und „Der Bauer und sein Landhaus“ von Taubert, von letzteren „Wenn du noch eine Mutter hast“ von Reinecke, „Der Herdenreihen“ von Huber, „Grün-weiß“ von Grose, sowie „An die Nachtigall“ und „Engelwacht“ von Reinecke und Fischer zum Vortrage. Auch die gesungenen Aufführungen erfreuten sich wegen ihrer Kraft und reinen Intonation der Anerkennung aller.

Katholischer Familienabend im Gefellenhaus. Herr Weider leitete den Abend ein und bittet Herrn Ch. Danisch, das Präsidium zu übernehmen. Herr Kaplan Müller führt aus, was er so ungefähr von Köln für ein Stimmungsbild gewonnen habe. Er erinnerte an Sinrod: „An den Rhein, an den Rhein, Zieh' du nicht an den Rhein.“

e 16. 1. Stage)
6 Uhr Anbacht
tagen 6. Resse
ge 21): 7—8 Uhr
starre. 9 Uhr
8 Uhr Segens-
ngs früh 7 Uhr
richt und Kom-
2 Uhr Segens-
stag 6. Resse
und Freitag um
der Kapelle.
Sonntag 9 Uhr
L. Die Laufen
Nachmittags
11 Uhr 6. Resse.
Resse. 1/10 Uhr
Segensandacht.
Resse mit Altar-
scham. 11 Uhr
11 Uhr 6. Resse.
riedrich August-
1/8 Uhr. Vor
auptgedienste
4 Uhr Laufen.
r. Sonntag vormit-
dienste mit Ex-
1/2 2 Uhr Molten-
1/2, 7 und 8 Uhr
schule um 9 Uhr.
enst. 1/10 Uhr
ramentsandacht
en um 6 und
en 8 und Freitag
igt und Hoch-
en Wochentagen
igt. Nachmit-
1/2 und 4. Sonn-
igt. Vor dem
lifter Räte der
den.
er.“ Anfang
fang 1/8 Uhr.
heimis.“ An-
8 Uhr.
med.“ Anfang
l des Lebens.
: „Das große
le“
1389
Hilscel Beano-Weg.
rtung
Hinkel.
ers geeignet.
ten!
1 resp. 2 M.
bis 10 M.
b. 4.50—15 M.
le in grosser Anz.
erlichen von
Hinder-Güten.
adberg
enstr. 70
nzer Straße.
berwaren
enke uhu.
illig, ebenio
Reparaturen
er Kirsch,
Goltshmidt
milians-Allee 20
den). 1644
Leipzig
n, Stuben-
und Kinder-
gute, dauernde
1 Gehalt. 1691
Schulz
mittlung
erschestr. 12
yerschen Bahnhof.
lung
1590
izöfen.

Der erste Eindruck auf den Redner: die Kuffchau vom Bahnhof zum hehren Dom, der lebendige katholische Enthusiasmus, der im ganzen „hülligen Gassen“ brauste, war ein gewaltiger. Aber mit Schauen und Hören allein war es nicht getan; wer gekommen war, mitzuraten und mitzulaten, hatte Arbeit die Hände. Ganz besonders erwähnt Redner den Augustinerverein, in dessen Versammlung wiederholt und energisch betont wurde: Katholiken, unterstützt eure Presse! Redner schildert dann heitere wie ernste Züge aus den Katholikentagen zu Köln. Mit ebenso liebevollen Erwähnungen wie begeisterten Worten denkt er des Arbeiterumzugs und des Volksvereins und weist auf die Neuherstellung des Oberbürgermeisters von Köln hin, daß die parlamentarische Organisation der Katholikentage bewiesen sei. Nach lebendiger und farbenreicher Schilderung alles dessen, was Redner aus dem Katholikentag gesehen, malte er ein stimmungsvolles Bild der Heiligen-Prozession im Dom. Es wäre verfehlt, die begeisterten Worte in Buchstaben festnageln zu wollen. Jedenfalls hat die Schilderung des Herrn Kaplan Müller auf alle Versammelten den Eindruck gemacht, als sei von dem „Großen Gott, wir loben Dich“, das im Dom zum Abschluß gesungen wurde, ein glanz- und stimmungsvoller Schein auf dieselbe übergegangen. — Herr Kaplan Rudolf ging mehr auf das sozialpolitische Programm des Katholikentages ein, wies auf die Ketteler, Rousfang, Reichenperger, Schorlemer, Diez usw. hin, deren fast ganzes Leben in sozialem Wirken nach dieser und jener Richtung hin aufgegangen sei und in Leo XIII. Enzyklischen gewisse Maßnahmen die Krönung erhalten habe. Mit besonders warmen Worten gedachte Redner des Volksvereins, als Schule für die lebendige Kraft im sozialen Schaffen. — Weiter sprachen einige Redner über Thematika interner Angelegenheiten, zu denen auch eine entsprechende Resolution gefaßt wurde.

* Der Ballon „Bussard Brillant“ in dem Vergnügungspark der Deutschen Städteausstellung ist dem Sturm zum Opfer gefallen. Die Mannschaft des Herrn Direktor Engel, an ihrer Spitze der Kapitän selbst, boten alles was möglich war, auf, um den Ballon durch Seile am Erdboden festzuhalten und zu verankern. Die Anker vermochten aber dem gewaltigen Druck, der auf die Oberfläche des Ballons durch den Sturm ausgeübt wurde, nicht zu widerstehen. So wurde schließlich der ganze Ballon nach einer Seite gedrückt und der Stoff riß mitten entzwei, sodaß das Gas, womit der Ballon gefüllt war, schnell entwich und der Luft der ganzen Umgebung seinen scharfen, unangenehmen Geruch mitteilte. Nur wenige Minuten dauerte es und ankant der stolze Angel, mit der leuchtenden Aufschrift „Bussard Brillant“, die die Wärme des Aufstellungsplatzes hoch überragte und so oft 500 Meter hoch über der Stadt Dresden, das Stadtbild verschönern, geschwebt hatte, lag die seidene Hülle mit ihrem Kevwert, ihren Taueu und Seilen eingestürzt am Boden. Die Verschüßigungen des Ballons sollen so bedeutend sein, daß eine Reparatur kaum möglich ist. Dem Unternehmer ist somit ein erheblicher Schaden erwachsen, ganz abgesehen davon, daß die Windverhältnisse dieses Sommers überhaupt nur verhältnismäßig wenige Auffahrten gestatteten. Sonst hat der Sturm im Gebiete der Deutschen Städteausstellung nur kleinere Schäden verursacht, da und dort ein Fenster ausgehoben, nicht befestigte Gegenstände herumgewirbelt und eine Anzahl für die Illumination vorbereiteter Beleuchtungskörper abgerissen und zerbrochen.

Leipzig. Während seines Aufenthaltes in Leipzig hat Kaiser Wilhelm II. am 5. September durch seinen Flügeladjutanten Oberstleutnant v. Plüskow einen Kranz auf dem Grabe des Leipziger Rechtsanwalts und Notars Hagemann niederlegen lassen. Er ehrte dadurch das Andenken eines Jagdgenossen, der wegen seines Wiges allgemein beliebt war. Als der Kaiser einmal mit Hagemann Jagdgast beim Amtsrat von Dieze-Barby war, wurde abends Stat gespielt, und Hagemann verlor gegen 20 Mark. Dieses „Pech“ verdros ihn so, daß er die Ausrufung hinwarf: „Hier ist man ja wahrhaftig unter die Händer geraten!“ Alles lachte, der Kaiser auch. Ein Jahr darauf aber überreichte er nach der Jagd beim Amtsrat von Dieze dem Rechtsanwalt Hagemann ein in Brillanten gefaßtes Zwanzigmarkstück in Form einer Dufemadel und sagte dabei lächelnd: „Von den Händen zurück!“

Schlag. Ueber eine im nahen Dorfe Lomnitz auf der Straße vor dem Gasthose in der Nacht vom Sonntag zum Montag stattgefundene Schlägerei, die nachträglich noch ein Menschenopfer gefordert hat, meldet das „Leipziger Tageblatt“ folgende Einzelheiten: Halbwüchsige Burtschen, die schon im Langjaare einen in Begleitung mehrerer Soldaten befindlichen jungen Zivilisten, auf den sie seit längerer Zeit einen Groll hatten, ins Gesicht geschlagen und gestoßen haben sollen, fielen auf der Treppe des Gasthofs und auf der Straße über die sich zur Heimkehr aufmachenden Soldaten her und griffen sie mit Messern, Heu- und Düngergabeln, Latzen und großen Steinen an. Die Soldaten, etwa zwösf an der Zahl, zogen ihre Säbel und schlugen damit auf ihre Angreifer los. Dabei verletzten sie neben anderen Personen namentlich den Ortsbesitzer Schrotz, den Stellvertreter des Gemeindevorstandes, der wohl in dem Bestreben, Frieden zu stiften, unter die Streitenden gegangen war. Schrotz erlitt außer Messerschnitten auch Säbelstiche über Arm und Kopf und einen gefährlichen Stenchieb, der einen Teil des Gehirns bloßlegte. Obwohl ärztliche Hilfe alsbald zur Stelle war und man ihm alle erdenkliche Pflege zuwandte, verstarb der schwer verwundete Mann vorgestern abend. Die Teilnehmer an den unglaublich toben Ausschreitungen — einige Burtschen schleppten kopfgroße Steine in den Saal und versuchten sie aus den Fenstern auf ihre Gegner hinabzuschleudern — sind bereits zum weitesten größten Teile ermittelt.

Grimmischau. Die Lage der hiesigen Textilarbeiterbewegung ist unverändert. Während der verfloffenen ersten zwei Wochen des Ausstandes hat der Textilarbeiterverband an die mit im Ausstand befindlichen Nichtorganisierten 28000 Mk. ausgezahlt. Insgesamt hat die Bewegung bis jetzt schon die Summe von rund 120000 Mk. verschlungen. Da der Deutsche Textilarbeiterverband, wenn der Kampf sich in die Länge ziehen sollte, nicht in der Lage ist, diesen finanziell allein durchzuführen, hat das Internationale Sekretariat die Unterstützung zugesagt, ebenso die Zentralkommission der Gewerkschaften Deutsch-

lands. Wegen Streikpostenstehens sind, nach dem „D. A.“, bisher etwa 50 Personen zur Anzeige gebracht worden. Mehrere Fabrikanten haben die Einberufung der öffentlichen Versammlungen vom 25. August, die aufgelöst wurden, wegen Verleumdung verklagt. Ein hiesiger Wädmmeister spendete für die Arbeiter 50 Brote. Fast alle anderen Wädm haben den Brotpreis herabgesetzt. Der Konsumverein ermäßigte den Preis eines großen Brotes um 20 Pf. Auch andere Nahrungsmittel sollen im Preis herabgesetzt werden.

Wernersgrün. Der Gasthofsbesitzer Emil Wappler aus Schnarrtanne wurde auf hiesiger Tur erschossen aufgefunden. Es wird angenommen, daß Herr Wappler von Wildbieben erschossen worden ist, wenigstens deuten bestimmte Zeichen darauf hin, daß der Erschossene wohl kaum Hand an sich gelegt hat.

Dritte Verbands-Versammlung des Verbandes deutscher Gewerbegerichte in Dresden.

(Nachdruck verboten.) Cpo. Dresden, 12. September.
Der zweite und letzte Tag der diesjährigen Versammlung des Verbandes deutscher Gewerbegerichte wurde eröffnet durch das Referat des Oberbürgermeisters Dr. Hartenstein-Ludwigsburg über den Gesetzentwurf betr. Kaufmannsgerichte. Referent bedauert, daß der Gesetzentwurf im Anfang dieses Jahres im Bundesrat auf Schwierigkeiten gestoßen sei, so daß sein Schicksal wieder fraglich geworden sei. Es sei das um so mehr zu bedauern, als der Widerstand gegen die Angliederung an die Gewerbegerichte nachzulassen begonnen habe und man im Reichstag unbedingt zu einem positiven Resultat gelangt sein würde. Was die Regierung an der Zustimmung zu dem Entwurf verhindert habe, sei unbekannt. Die Verfassung der Zustimmung habe den Widerstand gegen die Angliederung an die Gewerbegerichte wieder verschärft. Für die Gewerbegerichte bilde die Frage der Angliederung keine Nachtfrage, sondern eine Frage des praktischen Bedürfnisses der beteiligten Kreise. Die Amtsgerichte könnten es hinsichtlich der Schnelligkeit den Gewerbegerichten nicht gleich tun; die Schnelligkeit des Verfahrens bilde aber gerade den Angelpunkt der Angelegenheit. Die juristischen Schwierigkeiten bei den kaufmännischen Streitigkeiten würden viel zu sehr überhäuft; der Nichtjurist könne sie ganz gut überwältigen. Bei der Angliederung an die Amtsgerichte bestehe die Gefahr, daß die älteren, erfahrenen Richter das lästige Anhängel auf die jüngeren, weniger erfahrenen Kräfte abwälzen würden. Die Gewerbegerichte müßten sich also nach wie vor dahin aussprechen, daß die kaufmännischen Schiedsgerichte ihnen anzugliedern seien. Das Korreferat hat Herr Gerichtsassessor Dr. Glücksman-Breslau. Derselbe behandelte die einzelnen gegen den Gesetzentwurf geäußerten Bedenken, um ebenfalls zu dem Resultat zu kommen, daß die Kaufmannsgerichte den Gewerbegerichten anzuschließen seien. Auch bei den Gewerbegerichten sei die Sachkunde gewahrt, während hinsichtlich der Billigkeit und Raschheit die Gewerbegerichte den Vorzug vor den ordentlichen Gerichten verdienten. Nur bei den Gewerbegerichten sei die gutachtliche Tätigkeit möglich und diese sei gerade von besonderer Wichtigkeit. In der ausgedehnten Diskussion, in welcher zu den Details des Entwurfs verschiedene Vorschläge gemacht wurden, wurden nur von wenigen Rednern Bedenken gegen die Angliederung an die Gewerbegerichte geäußert. Die weit überwiegende Mehrheit ist für diese Angliederung. Von den Gegnern der Angliederung an die Gewerbegerichte wurde geltend gemacht, daß die günstigere Lage der Handlungsgelassen eine adäquate Behandlung mit den gewerblichen Arbeitern nicht rechtfertige. Von Vertretern der Handlungsgelassen wurde dieser Standpunkt mit Entschiedenheit bekämpft. Erwähnt sei noch, daß die Auffassung des Verordneten Pfeifer-Elberfeld, es handle sich bei der Stellungnahme der Gewerbegerichte zu der Frage der Angliederung um eine agitatorische Interessenspolitik, von dem Referenten im Schlusswort eine energische Zurückweisung erhielt. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Es folgten kleinere Gegenstände. Gewerbeinspektor Dr. Ezimatis-Solingen referierte über den Anschluß nach Arbeitsnachweisen und Auskunftsstellen an die Gewerbegerichte. Die Ausführungen des Redners gipfeln in dem Gedanken, daß öffentliche, paritätische Arbeitsnachweise unter neutralem Vorbehalt nötig seien und sich die Gewerbegerichte am besten zu Trägerinnen desselben eignen, wie es schon jetzt am manchen Ort zu dem Arbeitsnachweis in Begleitung stehe. Die Notwendigkeit, kommunale Sozialpolitik durch Arbeitsnachweise zu treiben, sei aus auf der „letzten großen Versammlung der Katholiken in Köln“ betont worden. Von anderer Seite wurde betont, daß der Anschluß an die Versicherungsträger, wie Krankenversicherung usw. oder an die Innungen, die Schule und dergleichen viel wichtiger sei. Rechtsanwält Wagner-Rürnberg sprach über die Ausdehnung der Zuständigkeit der Gewerbegerichte auf die „Artisten, Postilone, Wäscheinsammler“. Die Postilone könnten als gewerbliche Arbeiter nicht betrachtet werden; bei den Artisten müsse unterschieden werden zwischen Leistungen höheren künstlerischen Charakters und solchen, denen dieser Charakter abgehe. Dagegen seien die Wäscheinsammler unbedingt als gewerbliche Arbeiter zu betrachten. Redner schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es endlich gelingen möge, den Begriff des gewerblichen Arbeiters fest zu umschreiben. — Im weiteren wurde aus der Mitte der Versammlung der Wunsch geäußert, daß die Grundsätze für die Zuziehung der Weisther einheitlich gestaltet werden möchten und daß das einzelrichterliche Verfahren im ersten Termin mehr Anwendung finde. Gewerberichter Walger-Charlottenburg sprach über die zivilrechtlichen Folgen des Streikpostenstehens. Redner ist der Ansicht, daß die absichtliche Verhinderung an der Arbeit durch Streikpostenstehler die Schadenersatzklage begründet, wie es in einem Charlottenburger gewerbegerichtlichen Erkenntnis ausgesprochen worden sei. Dieses Urteil verlege nicht das Koalitionsrecht. In der Diskussion wurde erwidert, daß das Charlottenburger Gewerbegericht gar nicht zuständig gewesen sei, weil die Leute sich im Ausstand befunden hätten und daher nicht mehr gewerbliche Arbeiter gewesen seien. (Beib. Zustimmung.) Eine Schadenersatzklage sei nur zulässig nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch, wenn eine Handlung „lediglich“ zu dem Zwecke gesehe,

andern Schaden zuzufügen. Dies sei beim Streikpostenstehen nicht der Fall. Sodann sprach Stadtrat Niemann-Erfurt über die Lohnkürzung für Feiertage. Redner führt aus, daß von einer Lohnkürzung bei Akkordarbeiten, bei Tages- und Stundenlohn gar nicht die Rede sein könne. Bei festem Wochenlohn sei der ganze Lohn zu zahlen, wenn nichts anderes vereinbart sei. Vom festen Wochenlohn sei die wöchentliche Löhnung wohl zu unterscheiden. Namens der Gewerbeammer Dresden spricht hierauf ein Mitglied den Dank für die Einladung zu den Beratungen des Verbandes aus.

Das Schlussreferat gibt Dr. Gastrow. Als Ergebnis der Verhandlungen stellt er fest, daß die Angliederung der Kaufmannsgerichte an die Gewerbegerichte nicht die Angelegenheit einer politischen Faktion sei, daß jene Angliederung nahezu allgemein gefordert werde und kein Mißbrauch gegen die ordentlichen Richter in sich schließe, und daß endlich die Einzelfragen ausgeschaltet werden müssen und die Frage so zu stellen sei: Gewerbegericht oder Amtsgericht? Nicht zerpluttern in Einzelheiten, sondern nur diesen einen Zielpunkt im Auge behalten! Redner betont die ruhige sachliche Behandlung der Materie, namentlich hinsichtlich des Streikpostenstehens. Noch vor zehn Jahren wäre eine solche Sachlichkeit und Ruhe unmöglich gewesen. Damit schließt der Verbandstag.

Aus der Geschäftswelt.

Für Gasglühlicht. Unnäher Gasverbrauch wird vermieden durch eine gründliche Regulierung, die anerkanntermaßen Herr Viktor Szalkowski, früherer Meister der deutschen Gasglühlicht-Gesellschaft Auer zu Berlin, Dresden-A., Rathildenstr. 5, II., links, in exakter Weise ausführt. Nach der Regulierung wird man nicht bloß obigen Vorteil bald gewahrt werden, sondern auch bemerken, daß die Flamme viel ruhiger und klarer brennt. Herr Szalkowski reguliert auf Wunsch zur Probe eine Flamme gratis.

Telegramme.

(Wolffs Telegraphenbureau.)
Köln, 12. Sept. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Sofia: Die Bevollmächtigten der inneren mazedonischen Organisation haben den hiesigen Vertretern der Großmächte eine Denkschrift überreicht, in der gedroht wird, daß die Aufständischen an der mohammedanischen Bevölkerung Rache üben und die Politik der Großmächte, die für zweideutig erklärt wird, für alle Folgen verantwortlich machen würden.
Dessau, 11. September, 11 Uhr 15 Min. abends. Bei der heutigen Reichstagswahl wurden nach bisheriger Feststellung für Schrader (fr. Bgg.) 13 571, für Käppler (Soz.) 12 732 Stimmen abgegeben. Aus 36 Landorten steht das Ergebnis noch aus, doch ist die Wahl Schraders gesichert.
Wien, 11. September. Aus Anlaß der Ankunft des deutschen Kaisers werden für den feierlichen Einzug vor dem Südbahnhof, sowie vor der Karlskirche größere Ausschmückungen vorgenommen.

Paris, 12. September. Die „Action“ meldet aus Tréguier: Der Pfarrer Legoff hat in der Kirche einen Protest der katholischen Bretonen gegen die Errichtung des Renan-Denkmal angehängen lassen. (Drabo!)
London, 12. Sept. Lord Rosebery hat sich in einem Briefe über die Feststellungen geäußert, die in dem Bericht der zur Untersuchung des Krieges in Südafrika eingesetzten Kommission enthalten sind. Er schreibt, es bestehe die Gefahr, daß die fremden Staatsmänner, wenn sie diesen Bericht in Händen haben, England gering schätzen. Das bedeute eine erhöhte Kriegsgefahr. Es dürfe keine Zeit verloren werden, dem abzuwehren. Wie groß auch die Verantwortlichkeit des Kriegsdepartements sein möge, so werde die gemeinschaftliche Verantwortlichkeit des Kabinetts dadurch in keiner Weise verringert. Das Kabinet sei es gewesen, das handelte, als ob es die Donner Jupiters schleuberte, während es doch die schmerzliche Unzulänglichkeit der Hilfsmittel des Landes kannte. Auch die Nation selbst sei verantwortlich und müsse nur die gesetz- und verfassungsmäßigen Rechte ausüben. Was die Abhilfe betrifft, so bestehe England glücklicherweise den rechten Mann für die Kritik. Man solle Lord Ritchener die ausgiebigste Vollmacht geben für die Umgestaltung des jetzigen Systems des Kriegesamtes, möglichst nach denselben Grundsätzen, wie sie für die Marine bestehen.

Belgrad, 11. September. Der König ist fest entschlossen, sofort nach Beendigung der Stupschinawahlen eine vollkommen parlamentarische Regierung einzufügen. Die Angelegenheit der in Risch verhafteten Offiziere nimmt ihren normalen (?) gerichtlichen Verlauf. Allgemein herrscht die Zuversicht auf eine günstige Lösung der Angelegenheit. Die Meldungen von einer Kundgebung gegen die Präfektur in Risch entbehren der Begründung.

Konstantinopel, 12. September. Die Abfertigung des Wali von Beirut, Reshid Bey, und die vorläufige Uebernahme der Amtsgeschäfte desselben durch den Wali von Syrien, Kazim Pascha, wird nunmehr amtlich bekannt gegeben. — Abends 8 Uhr erfolgte in der Nähe von Gumudjima (Wilajet Adrianopel) eine Explosion zweier Dynamitbomben. Personen sind nicht ums Leben gekommen, doch sind die Schienen in einer Länge von 5 1/2 Meter aufgerissen.

Athen, 12. September. Vier eingegangenen Meldungen zufolge ist in Mazedonien die ganze Ernte vernichtet. Eine Hungersnot droht unter der Bevölkerung auszubrechen.

Sturm Nachrichten.

Altenburg, 11. September. Der Sturm hat in den Obstgärten, Anlagen und Aäen unberechenbaren Schaden angerichtet. Unter einzelnen Obstbäumen liegen die Früchte in handhohen Schichten, ganz abgesehen von den herabgerissenen Ästen und umgeworfenen Bäumen. Auch viele Gebäude haben Schaden erlitten.
Frankfurt a. M., 11. September. Seit heute morgen herrscht hier starker Sturm, der in den Anlagen, besonders im Stadtwalde, großen Schaden angerichtet hat. In der nächsten Umgebung der Stadt sind über 100 alte Bäume entwurzelt. In der Stadt kamen zahlreiche Unfälle durch herabstürzende Blumenstöcke und Dachziegel vor. Das Dach der Leonhardkirche geriet in Gefahr, sodaß die Feuerwehr eingreifen mußte.

Rüchse
insolge des
hauses ein,
wurde zerstückt
Zuf hoch ein
Rüchse
Sturm. Auf
meldungen ein
Anlagen des
Zahlreiche Dr
London
weiter traf
heute mit vi
Die Postdamp
häufige Sturz
hat der Sturm

Neust.
Sonn
A

nach Bu
Treffs
Für Nachkomm
Auf zahlrei

Kath
Sonntag,
4. St

im großen Sa
bestehend in
Durch
Program
Herrn Hausmei
den Vereinsmitg
Um recht zah

Kath. G
Sonn
Unter

Theater-A
Th
Eintritt im
Freunde und

Sonntag, d. 13. n
in Parterresaal des
Königsver
mit Vortrag des
Müller über die
nung in
Um recht zahlrei
erfaßt

Unterrichts
für Schreiben
wissenschaftl
H. Is
DESEN
König-Johan
Schön- und Sch
Buchführung,
Korrespondenz,
Maschinenleh
Auskunft und P

Musika
aller Art, neu
quarisch, emp
Heinr. P
DRESDEN-A., No
nächt Königl J

Franz Jun
Dresden, Pra
Eoko Struve
Die schönsten u.
Porzellan-u. Maj

München-Gladbach, 8. September. Hier stürzte infolge des Sturmes der Neubau des katholischen Gesellenhauses ein, und ein Teil der Ufermauern des Stadtbaches wurde zerstört, so daß in einige Häuser das Wasser mehrere Fuß hoch einbrang.

München, 11. September. Hier herrschte heute starker Sturm. Auch aus anderen Teilen Bayerns treffen Sturm-meldungen ein. In Nürnberg wurden besonders in den Anlagen des Stadtparks verschiedene Bäume entwurzelt. Zahlreiche Drahtleitungen in Bayern sind gestört.

London, 11. September. Infolge des heftigen Sturm-wetters traf der letzte von Blissingen fällige Postdampfer heute mit vierstündiger Verspätung in Port Vittoria ein. Die Postdampfer zwischen Dover und dem Festland hatten häufige Sturzseen auszuhalten. An der Küste von Dover hat der Sturm vielfachen Schaden angerichtet.

Stockholm, 11. September. Nach einer Meldung aus Varberg (Schweden) ist der Schooner „Hedwig“ aus Hel-singborg während eines Sturmes mit einem unbekanntem Fahrzeug zusammengestoßen; 8 Mann von der Besatzung des Schooners sind ertrunken. Aus Falkenberg (Schweden) wird berichtet, daß die Brigg „Gugo“, die sich mit einer Kohlenladung auf der Fahrt von England nach Kolmar befand, gestern bei Hallarne gestrandet ist. Vier Mann von der Besatzung sind ertrunken, vier andere wurden gerettet.

Boulogne-sur-Mer, 11. September. Ein heftiger Sturm hat in der Stadt beträchtlichen Schaden angerichtet. Fünf Schiffe sind gescheitert, eins von ihnen verlor vier Mann der Besatzung. Der Quai auf der Westseite des Hafens ist beschädigt.

Dieppe, 11. September. Der Verkehr zwischen Dieppe

und Newhaven ist wieder hergestellt. — Das Kasino und eine Schutzmauer an der Küste von Newville sind von den Fluten weggeschwemmt und die Umgebung ist verwüstet.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Sonntag: „Der Postillon von Conjean.“ Anfang 1/2 8 Uhr.
Montag: „Das Rheingold.“ Vorabend der Trilogie: „Der Ring des Nibelungen.“ Anfang 1/2 8 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.
Sonntag: „Das große Geheimnis.“ Anfang 1/2 8 Uhr.
Montag: „Ein Volksfeind.“ Anfang 1/2 8 Uhr.

Theater in Leipzig.
Neues Theater. Sonntag: „Der Prophet.“ Anfang 1/2 7 Uhr.
— Altes Theater. Sonntag: Nachmittags 3 Uhr: „Robert und Bertram.“ Abends 7 Uhr: „Der Störenfried.“ Darauf: „Im Jiviv.“
— Schauspielhaus. „Das große Geheimnis.“ Anfang 1/2 7 Uhr.

Neust. Kirchenchor „Cäcilia“.
Sonntag, den 13. September
(bei jedem Wetter) 1604

Ausflug

nach Buchholz im Lössnitzgrund.
Treffpunkt: 1/3 Uhr am Neustädter Bahnhof.
Für Nachkommende oder bei schlechtem Wetter: Abfahrt 3,40 Uhr nach Buchholz-Friedewald.
Auf zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und Gäste rechnet
Der Vorstand.

Kath. Jünglingsverein zu Dresden-N.

Sonntag, den 20. September, abends 1/2 8 Uhr

4. Stiftungsfest-Feier

im großen Saale des kath. Gesellenhauses, Künsterstr. 4
bestehend in musikalischen und theatralischen Darbietungen, sowie Gabenlotterie.
Einlaß 1/2 7 Uhr.
Programme sind an der Abendkasse, sowie im Voraus beim Herrn Hausmeister des kath. Gesellenhauses, Künsterstraße 4, und den Vereinsmitgliedern erhältlich.
Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst
Der Vorstand.

Kath. Gesellen-Verein Chemnitz.

Sonntag, den 13. September

Unterhaltungs-Abend

bestehend aus
Theater-Aufführungen mit darauffolgendem BALL
im
Thaliahaufe, Sonnenstraße 42.
Eintritt im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.
Anfang 8 Uhr.
Freunde und Gönner sind herzlich dazu eingeladen.
Der Vorstand.



Sonntag, d. 13., abends 8 1/2 Uhr
im Parterresaal des „Dreikaiserhofes“
Monatsversammlung
mit Vortrag des Herrn Kaplan Müller über die „Zusammenfassung in Röm.“
Um recht zahlreiches Erscheinen eruchtet
Der Vorstand.



Unterrichts-Anstalt
für Schreiben und Handelswissenschaft 1617
H. Iser,
DRESDEN
König-Johann-Str. 19.
Schön- und Schnellschreiben,
Buchführung, Rechnen,
Korrespondenz, Stenographie,
Maschinenschreiben etc.
Ansprüche und Prospekte frei.

Musikalien
aller Art, neu und anti-
quarisch, empfiehlt 1257
Heinr. Posselt,
DRESDEN-A., Moritzstrasse 3,
nächtl. König-Johannstraße.

Franz Junckersdorf
Dresden, Pragerstr. 23
Ecke Struve-Strasse.
Die schönsten u. modernsten
Porzellan- u. Majolikawaren.

Carl Lingke
Dresden, Webergasse 4
All. Spezialgeschäft am Platz
(gegründet 1888) 1487
empf. böhm. Bettfedern, Daunen u.
Inhalt bei reellster u. billigster
Bedienung Lieferungen v. Daunen-
u. Wolldecken in jeder Preislage.

Sonntag, den 20. September 1903
findet die **Feier des 25jährigen Orts-Jubiläums**
Sr. Hochw. des Herrn Superior und Pfarrer

Hubert Schmittmann
Ritter etc., statt. Vormittags 9 Uhr feierlicher Gottes-
dienst in der Pfarrkirche zu St. Trinitas; abends 7 Uhr
Festversammlung im grossen Saale des Buchhändler-
hauses. Zu diesen Feierlichkeiten ladet ergebenst ein
Das Festkomitee:
Generalkonst. A. de Liagre, Ehrenvors. Kaplan W. Klesse, Vors.

Dr. Beenen
Spezialarzt für Magenkrankheiten
ist von der Reise zurück.
Wohnung nicht mehr Moritzstrasse 1, sondern
Dresden, Pillnitzer-Strasse 70
gegenüber der Johanneskirche. 1657

Laue-Reichert, Dresden
Gegr. 1878. Töchter-Pensionat Gegr. 1876.
Dresden, Lindenau-Strasse No. 32, Russ.-amerik. o. Viertel. o.
Vom 1. Oktober d. J.: 1495
Wieland-Strasse 5 (alleinbewohnte Villa mit grossem Garten),
Schweizer Viertel, nahe Hauptbahnhof.
Näheres durch Prospekte.

Carl Frötschner
Juwelier und Goldschmied
König-Johann-Strasse.
DRESDEN-A. Ecke Schiesgasse 6.
empfehlen sein großes Lager in modernen
1272 Gold- und Silberwaren.
= Reelle Bedienung. = Billige Preise. =
Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.
Telephon I, 4098.

C. R. Richter,
Kronleuchter-
Fabrik,
Dresden-Altstadt
Amalien-Strasse No. 19.
Neue Muster
eigener Fabrikation.
Anarbeiten
alter Kronleuchter
billigst.
Fabrikpreise. 1670

Siphon-Kannen- & Flaschenbier-Versand
Schubert & Sachse
DRESDEN-N.
Louisenstr. 7. Fernspr. II, 135
empfehlen
ihre vorzügl. Biere
in Siphons à 5 Liter, in Kannen à 1 Liter und Flaschen.

Künstlichen Zahnersatz
in Gold und Kautschuk. Montierungen.
Porzellan etc. Absolut schmerzlos. Plomben in Gold,
Zahnoperationen.
Zahnatelier Josef Maciejewski DRESDEN
(an der König-Johann-Strasse) 9 Moritzstr. 9
Sprechstunden: Von 9-1 u. 3-6 Uhr, Sonn- u. Feiertags
v. 9-11 Uhr. — Mitglieder kath. Vereine Preisermäßigung. — Zahn-
operationen für Unbemittelte unentgeltlich. — Konversation
in allen romanischen und slavischen Sprachen. 1472

Georg Kretschmer, Dresden, Flemmingstr. 25
Gas-, Bau- und Kunstschlosserei. 1458
Spezialität:
Grabgeländer.

Paul Rother
Maler und Lackierer 1470
Dresden, A. d. Bürgerwiese 3. I.
hält sich zur Ausführung aller
Zimmerarbeiten und Lackier-
arbeiten bestens empfohlen.

Fracks, Rocke
Cylinder verleiht u. ver-
tauft F. Schakowsky
(O. Soer Nachf.) Dresden, Bierge-
richtstr. 7, I. — Anfertigung nach Mass.



1415
1. Ob er nebenstehende Schrift aus
einem Abstand von 35 cm lesen kann
Jetzt aber war sein Herz älter
geworden, die kleinen Sonnen-
strahlen waren darin erloschen,
alle Blumen waren darin abge-
2. Werden folgende 3 Buchstaben:
auf eine Distanz von 6 Meter
mit dem einen oder anderen
Auge nicht mehr erkannt, so
ist betreffendes Auge kurz-
sichtig, übersichtig oder
astigmatisch.
In all den Fällen bedarf man, um die Augen vor weiteren
Nachteilen zu bewahren, einer richtigen Brille etc.
In meiner Anstalt, welche seit Jahren als einziges Spezial-
Institut für Zuteilung wissenschaftlich richtiger Augen-
gläser, werden die Augen zur genauen Bestimmung d. erforderlichen
Gläser kostenlos untersucht. Feinste Stahlbrillen von K. S. — an

A. Rodenstock
Spezial-Anstalt für Zuteilung wissenschaftlich richtiger
Augen-
Dresden, Schloss-Strasse, Ecke Rosmaringasse.
Telephon II, 2239. Gegründet 1880.

**Möbeltransport,
Verpackung und Lagerhaus**
1674
Carl Drechsel
Dresden-N., Bautzner Str. 6
empfiehlt sich zur Uebernahme von Transporten in der
Stadt, sowie für das In- und Ausland.
Lieferung v. Holz, Stein- u. Braunkohlen, sow. Briffetts
Beste Qualitäten. frei bis in die Behälter. Jedes Quantum.

**Karolinen-
Kohle**
anerkannt vorzügliche
heizkräftige
Hausbrandkohle
Mittelkohle I/II
60 Pfg.
per Hektoliter ab Lager.
Anfuhr u. Abtragen billigst.
**Steinkohlen
Briketts, Holz**
zu billigsten Tagespreisen.
Verkaufsstelle der
Karolinen-Grube
DRESDEN
Johannst. Elbufer
Telephon Amt I, Nr. 391.

**Tischler- u. Polstermöbel,
Pfeiler- u. Trumeaux-
Spiegel.** 1598
Um Allen Konkurrenz zu bieten,
verkaufe ich von jetzt ab, **ganze
Braut-Ausstattungen**
v. 220 Mk. an bis zu den feinsten,
sowie einzelne Stücke zu den
billigsten Preisen.
Joh. L. Fuchs, Tischler-
Meister.
Mitglied des kath. Bürgervereins.
Dresden, Alaunstr. 17, I. Etage
Bitte Namen und Nr. 17 genau zu beachten.

Weißwein à 2l. 60 Pf. an.
Rotwein à 2l. 80 „ „
Portwein à 2l. 125 „ „
Rum und Cognac
zu billigsten Preisen.
Seb. Vierrether 801
Dresden, Jordanstr. 18/20.

M. Gentgen
Dresden, Bischofsweg 11
(Hofschloß).
Spezialgeschäft für Herren-
Modartikel.
Hüte und Mützen in allen
Formen und Preislagen.
Handschuhe, Kravatten, Herrensäcke,
Hosensträger, Regenschirme für Herren
und Damen. 1041
Hüte für Erst-Kommunikanten
von 1.50 an.
Wiener Haarfilzhüte.

**Bau- und
Möbel-Tischlerei**
1701
Rudolf Jung
Dresd.-Striesen, Pohlandstr. 25
empfiehlt sich zur
prompten u. billigsten An-
fertigung aller Reparaturen,
Aufpolieren u. Wachsen v. Möbeln,
sowie allen in sein Fach
einzelnen Arbeiten.
Wohnen in jeder Preislage.

Paul Rother
Malerei und Lackiererei
Dresden, A. d. Bürgerwiese 3. I.
hält sich zur Ausführung aller
Zimmerarbeiten und Lackier-
arbeiten bestens empfohlen.

Schweizer Brief.

Die alten Eidgenossen erbauten in ihrem frommen Sinne an den Orten, wo sie ihre heldenmütigen Taten fürs Vaterland vollbracht hatten, einfache Kapellen, sie kannten keine andere Denkmalsform zur Erinnerung an ihre Siege. So steht denn auch an der Grenze des Kantons Schwyz an der Schornen bei Morgarten eine solche Schlachtkapelle zur Erinnerung an die erste Freiheitschlacht der Eidgenossen. Morgarten! Welche Bedeutung liegt in diesem Namen für jeden Schweizer! Ohne Morgarten kein Sempach, kein Laupen, kein Murten — wahrscheinlich auch keine Schweiz im jetzigen Sinne! Der heutigen Zeit genügt nun zur Erinnerung an diese denkwürdige Schlacht die einfache Kapelle am Morgarten nicht mehr, es soll ein Denkmal errichtet werden. Da ist nun zwischen den Kantonen Schwyz und Zug ein eigentümlicher Konflikt entstanden. Die Jünger möchten dieses Denkmal auf ihrem Gebiete im Aegerital errichten; man hofft dadurch den Fremdenverkehr mehr als bisher in dieses stille, abseits liegende Tal zu lenken. Dagegen erheben sich die Schwyzer; der schweizerische Kantonsrat hat vor kurzem einstimmig dagegen protestiert, daß auf zugerischem Gebiete der Schlacht am Morgarten ein Denkmal gesetzt werde und hat das Recht, über das Denkmal zu bestimmen, für die Schwyzer, als die Nachkommen der Sieger von Morgarten beansprucht. Er will ein würdiges Denkmal bis zur 6. Jahrserversammlung herstellen, das wäre also bis zum 15. November 1915. So lange können oder wollen aber die Jünger nicht warten. Soeben hat das Zentralkomitee der schweizerischen Offiziersgesellschaft in Verbindung mit der Offiziersgesellschaft des Kantons Zug einen schwingvollen Ausruf an das Schweizervolk erlassen, in welchem um Beiträge zu einem Morgarten-Schlachtdenkmal gebeten wird. Die Regierung des Kantons Zug hat bereits an Ort und Stelle, wo die eigentliche Schlacht stattgefunden, das erforderliche Terrain käuflich erworben; es soll die Stätte des Denkmals ein zweites Rütli werden. Nun sind sich freilich die Geschichtsforscher nicht ganz klar, wo die eigentliche siegreiche Entscheidung in der Schlacht gefallen ist, ob auf Schwyzer oder Jünger Gebiet, da wie schon gesagt, die Grenzen beider Kantone hier zusammentreffen. Bei Betrachtung des Terrains ist man allerdings geneigt, den Schwyzern beizupflichten, daß die Entscheidung auf Schwyzer Seite am Morgarten stattfand und dann erst sich der Kampf auf zugerisches Gebiet ausdehnte und viele der schwergegangenen österreichischen Reiter im Aegerital den Tod fanden. Man darf gespannt darauf sein, ob die Schwyzer den Jüngern in dieser Denkmalsangelegenheit ohne weiteres das Feld räumen und sich an ihrer Schlachtkapelle begnügen lassen. Sie können auf andere Weise in etwas schadlos gehalten werden.

Am 2. September 1906 sind 100 Jahre verflossen, seit durch den Bergsturz am Roshberg das Dorf Goldau und beinahe 400 Menschen ihr Leben einbüßten. Zur ewigen Erinnerung an diesen Bergsturz und dessen Opfer soll zu diesem Zeitpunkt in Goldau eine Herz Jesu-Kirche erbaut werden. Auch hierzu ist schon seit mehreren Jahren in der ganzen Schweiz (nicht nur bei den Katholiken) eine Sammlung eröffnet worden, welche erfreulicher Weise einen guten Fortgang nimmt. Schon ist an der schönsten Stelle Goldaus der Bauplatz zur Kirche erworben worden; im nächsten Jahre soll der Bau beginnen und bis 2. September 1906 vollendet sein. Dann wird die schon jetzt vielbesuchte

Gegend einen neuen Anziehungspunkt erhalten. Was ist in den beinahe 100 Jahren aus dem einstigen Hirtenort geworden? Goldau hat sich zu einem Hauptnotenpunkte des schweizerischen Eisenbahnwesens emporgeschwungen. Nach allen Richtungen geht der eiserne Schienenstrang, sowohl auf die einzig schönen Höhen des Königs der Berge, des Rigi, wie hinunter ins Arther Paradies. Vor allem ist Goldau der eigentliche Ausgangspunkt der Gotthardbahn mit ihrem Weltverkehr. Dieser Verkehr, besonders in Gütern, könnte noch gehoben werden, wenn es gelänge, die Wasserstraßen der Nordschweiz ihm dienstbar zu machen. Kühne Pläne sind in dieser Richtung entworfen worden. Vor allem ist der Rhein auszuheben, zur Güterbeförderung zu dienen. Ein Versuch ist schon gemacht. „Ein Dampfschiff! ein Dampfschiff!“ riefen jüngst eines Montag abends gegen 6 Uhr in Basel die Kinder auf der Straße laut und fröhlich und richtig! von Kleinbüdingen her nahte ein Dampfer; stolz wehte an seinem Bug die schwarz-weiß-rote Flagge. Das war eine Aufregung, ein Jubeln und Lächerlichkeiten von Seite der bald sich ansammelnden Menge!

Das Dampfschiff kam von Straburg, von wo es am Sonnabend seine Probefahrt nach Basel begonnen hatte. Die Ankunft hier selbst war ein wichtiges Ereignis; denn seit dem Jahre 1844 war kein Schiff mehr rheinaufwärts nach Basel gekommen. Bis zu diesem Jahre bestand eine regelmäßige Schiffsverbindung zwischen Straburg und Basel, welche dann der Konkurrenz der Eisenbahnen erliegen mußte. Jetzt soll diese Dampferverbindung wieder hergestellt werden, natürlich nur zur Beförderung von Gütern. Die Probefahrt hat bezüglich der Sommerverhältnisse von Straburg rheinaufwärts günstige Ergebnisse gehabt; die stärkere Strömung bei Basel ist bei dem heutigen Stande der Dampfschiffstechnik kein Hindernis mehr; einzig die Schiffsbrücken verursachen eine Verlangsamung der Fahrt; doch läßt sich gewiß diesem Uebelstande durch geeignete Maßregeln in etwas noch abhelfen. Die Güterbeförderung auf dem Rheine zwischen Basel und Straburg kam also begünstigt.

Ob es freilich möglich sein wird, von Basel ab aufwärts den Rhein und seine Zuläufe: Aare, Reuß und Limmat dem Dampferverkehr zugänglich zu machen und auf diese Weise die Güter direkt der Gotthardbahn zuzuführen, ist jetzt noch sehr in Frage gestellt; wenigstens steht es noch in weitem Felde. Doch „man weiß nicht, was noch werden mag.“

Auf jeden Fall verdienen die Bemühungen, den Verkehr von Land zu Land, von Volk zu Volk immer mehr auszubilden, unsere vollste Beachtung; denn sie sind ein Werk des Friedens und dienen dem Frieden. Sie sind vor allem mehr zu begrüßen, als die fortwährenden Nachrichten von neuen Befestigungen am Oberrhein in der Nähe von Basel, die in jüngster Zeit die Schweizer aufs neue in Aufregung versetzt haben. Man mag ihnen noch so oft sagen: die Befestigungen, wenn sie wirklich errichtet werden sollten, was bis jetzt noch keineswegs feststeht, werden nicht gegen die Schweiz, sondern gegen Frankreich errichtet und nur die bittere Notwendigkeit zwingt dazu — die Schweizer sehen es als feindseligen Akt Deutschlands gegen ihr Land an, wenn nur die Möglichkeit deutscher Befestigungen in unmittelbarer Nähe von Basel in Betracht gezogen wird. Man muß stammen über die Nervosität der biederen Eidgenossen, die doch so begeistert singen:

Heil Dir Delvetta. — Hast noch der Söhne ja,
Wie sie St. Jakob sah — Freudvoll zum Streite!

St. Jakob! Wieder hat die baslerische Landgemeinde das St. Jakobsfest in altbergebrachter Weise begangen. Etwas besonderes bot das Fest diesmal infolgedessen, als ein Sozialdemokrat die Festrede hielt. Gewiß etwas, was Deutschland nicht bieten kann! Würde dort ein sozialdemokratischer Führer, etwa Veibel oder Singer, sich dazu herbeilassen, an einem vaterländischen Gedentage in öffentlicher Feier die Festrede zu halten, und zwar in vaterländischem Sinne? Die Frage stellen, heißt sie beantworten. Ich kann es mir nicht verfallen, einen Paffus dieser Festrede hier anzuführen, weil er auch für Deutschland Bedeutung hat: „Alle mögen sich in unserer Zeit der Massenkämpfe, die uns vollauf in Anspruch nehmen, kräftig bemühen, das Aufkommen noch weiterer Gegensätze nach Möglichkeit zu verhindern. Religiöse Zänkereien könnten jetzt die allgemeine Lage nur verwirren und verschlimmern.“ Allen Vätern und Müttern, welche gern in Kulturkampf machen, sei der letzte Satz hiermit kräftig ins Stammbuch geschrieben.

Aus Stadt und Land.

Niesä. Der katholische Männer-Verein beging am 8. September den ersten Teil seines Stiftungsfestes, da sich diese Feier mit dem im Oktober stattfindenden Vergnügen anlässlich des Stiftungstages nicht gut vereinbart. Es waren die katholischen Vereine der benachbarten Orte Großschän, Oshay und Weißen dazu geladen, leider nahm nur der Gesangverein Cäcilia von Weißen an dem Feste teil. Die übrigen Vereine versprachen bei der Feier im Oktober sicher zu erscheinen. Der Festtag verlief nach folgendem Programm: Früh $\frac{1}{2}$ Uhr wurden die von Weißen ankommenden Gäste durch Vertreter des Männer-Vereins am Dampfschiff empfangen und zunächst bei Vereinsmitglied Uhmann (Dampfschiffrestaurant) ein Frühstücken getrunken, wobei der Freude, wieder alte Bekannte zu sehen, herzlich Ausdruck gegeben wurde. Der Anfang des auf 10 Uhr festgesetzten Hochamtes erlitt Verspätung von einer Stunde, da sich so viel Beichtkinder, besonders polnische Leute, eingefunden hatten, die sich die seltene Gelegenheit, einen polnisch sprechenden Priester zu haben, nicht entgehen lassen wollten und schon seit 7 Uhr in der alten Turnhalle, welche das Gottesdienstlokal ist, auf den Weidwater warteten. Um 11 Uhr begann das Hochamt, verbunden mit lateinischem Messgesang vom Cäcilienverein und während der hl. Messe gingen die Mitglieder des katholischen Männer-Vereins Niesä zur hl. Kommunion. Die Predigt unterblieb wegen der weit vorgeschrittenen Zeit, dafür richtete der Pfarrverweser von Weißen, Herr Kaplan Sarent, einige Worte an die Gläubigen, worin er auf die am 20. September in Weißen stattfindende Firmung hinwies und diesbezüglich kurze Erklärungen abgab. Sodann gedachte er des in Niesä konstituierten Kirchenbaukomitees, brachte dessen Vorlag, Mittel zu einem Niesäer Kirchenbau zu verschaffen, zur Kenntnis der Anwesenden und bat in dringenden Worten, das Unternehmen nach besten Kräften unterstützen zu wollen. — Nach dem Gottesdienst fand im Dampfschiffrestaurant gemeinschaftliches Mittagessen der Weißen Gäste statt, selbstverständlich wurde dabei durch Absingen festlicher Lieder der Feierstimmung Rechnung getragen. Um $\frac{1}{2}$ Uhr begann ein Spaziergang durch den Niesäer Stadtpark, um dann der auf $\frac{1}{2}$ Uhr angelegten Verammlung des katholischen Männer-Vereins beizuwohnen. Herr Uhmann, Vorsitzender des Vereins, sollte dem Weißen Gesangverein für seine Mühen und guten Gesang volle Anerkennung. So-

Blei im Herzen.

Erzählung von J. N. von der Lans.

Aus dem Holländischen überfetzt von L. van Heemstede.
(Nachdruck verboten.)

1.

Die eine Equipage nach der anderen rollte vor und hielt vor dem stattlichen Hause, an dessen breitem Thürschwelle auf einer kupfernen Platte der Name Doktor de Bries zu lesen stand. Die Livredienner hatten fortwährend zu tun, um die Wagentüren zu öffnen, durch welche sich die bestrickten und weißbehaugten Herren in gebührender Haltung hindurchschoben, um den hochfrisierten, mit pelzverbrämten Schultermänteln umhüllten und in kostbaren Schleppeidern einherausgehenden Damen die Hand zu reichen und sie über die breite, mit weichen Läufern belegte Treppe in das Haus zu führen, dessen hohe Tür sich von selbst öffnete und wieder schloß.

Die Vorübergehenden blieben unwillkürlich stehen, um die glänzenden Toiletten der Damen, die wie lichte Feen vorüberzogen, und deren Juwelen funkelten und blitzten, anzugaffen.

„Was giebt es hier?“ fragte ein altes Frauchen eine jüngere, die ein Kind an der Hand hielt.

„Es scheint irgend ein Familienfest beim Herrn Doktor zu sein,“ gab diese zur Antwort, „das kommt in letzter Zeit sehr oft vor. Ich wohne hier in der Nähe und kann also ziemlich genau beobachten, was hier vorgeht. Es ist gewiß schon das vierte große Diner, daß sie diesen Winter geben.“

„Dann muß der Doktor aber viel Geld haben; ich meine, er wäre, was man so landläufig einen „Armen-Doktor“ nennt.“

„Gott bewahre, Frauchen, die Armen behandelt er aus purer Nächstenliebe, er nimmt keinen Heller dafür. Jeden Morgen zwischen 8 und 9 Uhr hat er Sprechstunde für die Unvermögenden; ich kann davon erzählen, hier meine Kleine hat er vom Tode gerettet; und er schickt einen nicht mit einem Rezept in die Armen-Apothek, nein, die Medizin gibt er selbst dazu und sogar ein halbes Fläschchen Wein, wenn er es für nötig hält. Ich sage Euch, er verdient den Himmel an den Armen Leuten!“

„Er scheint aber den Himmel auf Erden auch schon zu haben,“ sagte die Alte, indem sie ihre Blicke mit heller Verwunderung über das große Haus schweiften ließ, dessen

jämliche Fensterreihen glänzend erleuchtet waren, „man sollte meinen, man wäre beim ersten Minister!“

„Und doch ist der Mann so einfach und so herzlich, man kann mit ihm reden, wie mit seinem eigenen Vater und Bruder. Viel Worte macht er freilich nicht, dafür hat er keine Zeit, denn zwischen 8 und 9 Uhr wird er förmlich bestirmt. Aber er ist immer voll herzlichster Teilnahme. Ich sage Euch, er ist ein Engel, und so geschickt wie er, ist sonst keiner in der ganzen Stadt.“

„Ja, das habe ich auch schon oft gehört. Er wird die Reichen dann auch wohl doppelt zahlen lassen!“

„Da hat er vollkommen Recht, die haben ja auch das Geld dafür. Na, jeder wird es ihm gerne gönnen, wenn es ihm vor den Wind geht, an den Armen hat er es doppelt und dreifach verdient.“

„Das ist die volle Wahrheit, Mutter!“ mischte sich ein ärmlich gekleideter Arbeiter in das Gespräch, „als im verfloffenen Jahr meine ganze Familie an der „Influenza“ lag, hätten wir uns schwerlich durchgehappelt, wenn wir Doktor de Bries nicht gehabt hätten. Der weiß einem armen Teufel zu helfen und nicht allein, wenn er krank ist, sondern auch, wenn es ihm sonstwo fehlt. Darum möchte ich jedem, der in der Patsche sitzt, raten: geht zum Doktor de Bries, wenn der keinen Rat weiß, ist Hopfen und Malz verloren. Ja, schaut mich nur nicht so verwundert an.“ wendete er sich an eine etwas besser gekleidete Frau, die sich bescheiden im Hintergrund hielt, aber der Unterhaltung aufmerksam gefolgt war. „Ich meine, was ich sage.“

Die Frau lächelte und nickte ein wenig verlegen, als sie so unerwartet von dem unbekanntem Mann aus dem Volke angeredet wurde. Wieder rollte ein Wagen in vollem Trab heran, der Polizeidiener, der an der Tür postiert war, schaffte Raum und die Gruppe der Zuschauer zerstreute sich.

„Die fehlen noch gerade,“ sagte ein lang aufgeschossener Bengel, als zwei wohlgekleidete Damen von einem mageren Herrn mit vielen Komplimenten in das Haus hinein bugsiert wurden, „es scheint, daß alle Hochmögenden der Stadt heute abend hier zusammenströmen.“

„Wenn mein Bruder Nees hier wäre,“ meinte das Dienstmädchen, das ihm am Arme hing, „könnte er sie alle bei Namen nennen. Er ist Hausknecht bei van der Wade und kennt alle Equipagen der Stadt am Schnürchen.“

„Es wird wohl ordentlich aufgetischt werden, da sie sich alle so beeilen, hinzukommen,“ lachte der Lange. „Wacht,

daß Ihr auch hinkommt,“ redete er die bescheidene kleine Frau an, die jetzt in seine Nähe gedrängt war, „auf einen Gast mehr oder weniger wird da nicht gesehen, und Ihr seht nicht danach aus, als wenn bei Euch jeden Tag der Fettopp auf dem Feuer stände.“

In der Tat sah man der guten Person trotz ihrer besseren Kleidung den Mangel an die Entbehrung deutlich an; bei dem hellen Licht der Gasflammen, das auf ihre feinen Züge fiel, machte sich das blasse, kummer- und sorgenvolle Gesicht zwischen den größeren und gesunden Gesichtern ihrer Umgebung sofort bemerkbar.

Sie war augenscheinlich nur zufällig unter die lauten Gaffer geraten und suchte so schnell wie möglich aus dem Gedränge herauszukommen.

Während sie nach einer günstigen Gelegenheit suchte, um zwischen den Wagen hindurch die andere Seite der Straße zu erreichen, fing sie wieder die Worte eines Burlesken auf, der meinte, es sei doch besser, den armen Hungerleidenden die Mäuler zu stopfen, als den großen Haufen all die kostbaren Wissen vorzulegen, worauf ein anderer erwiderte: „Wenn alle reichen Leute nur halb so viel für ihre Nächsten täten wie Doktor de Bries, so würde man bald nicht mehr über Armut zu klagen haben.“

Trotz ihrer Eile schien die gute Frau den wiederholten Lobsprüchen, die der Wohlthätigkeit des Arztes gezollt wurden, mit großer Teilnahme zu lauschen; ein Lichtstrahl schien über ihr vergrüntes Gesicht zu huschen, so oft sie eine solche Bemerkung auffing. Und als sie die andere Seite der Straße glücklich erreicht hatte, wo einige Mädchen standen, die sich jedesmal auf die Beine stellten und die Nässe reichten, wenn die Tür sich öffnete und das Licht aus dem breiten Gang in vollen Fluten sich auf die Straße ergoß, konnte auch sie nicht unterlassen, noch einen Augenblick stehen zu bleiben.

Es war ein fürstlicher Anblick, der sich ihr darbot. Der breite Vorraum, durch eine doppelte Mastüre von dem einige Stufen höher gelegenen Gang getrennt, war mit Vorhängen und Draperien von kostbaren, buntsfarbigen orientalischen Stoffen ausgeschmückt; Palmen und tropische Pflanzen aller Art breiteten ihre Pächer nach allen Seiten aus, chinesische Laternen hingen von der Decke nieder, hohe Spiegel boten den Damen Gelegenheit, ehe sie den Salon betraten, einen letzten Blick auf ihre Toiletten zu werfen.

(Fortsetzung folgt.)

dann gedachte Herr Lehrer Strohbach von Weissen der sich stets mehrenden Mitgliederzahl des katholischen Männervereins zu Weissen, da er Gelegenheit gehabt habe, dies seit mehreren Jahren konstatieren zu können und erwachte die Mitglieder, auch ferner treu zum Verein zu halten. Ferner sprach Herr Kaplan Sarent sich sehr lobenswert über den Besuch des Gottesdienstes aus und erwähnte die aufgetragenen Opfer der Messe, um die hl. Messe feierlicher zu gestalten. Er erwähnte die Anwesenden nochmals, die Bemühungen des ins Leben getretenen Kirchenbaukomitees zu unterstützen, damit bald ein Gotteshaus entstehen möge, da ein solches zur dringenden Notwendigkeit geworden sei. Weiter wünschte er eine dauernde Harmonie zwischen den zwei Brüdern Weissen und Weissen. Herr Liebfischer, Schriftführer vom Kirchenbaukomitee, sprach noch einige Worte an die Weissen Gäste und bat sie, die Bemühungen des Weissen Kirchenbaukomitees zu unterstützen und, wenn möglich, in Weissen z. B. beim Kegeln, Kartenspielen u. eine kleine Steuer zu Gunsten des Weissen Kirchenbaukomitees zu erheben. Weiter wurden im Dampfchiffrestaurant noch mehrere Lieder gesungen, und eine freundliche Gabe zu Gunsten des Kirchenbaukomitees verweigert, was einen Erlös von über 10 Mk. abwarf. Der Vorsitzende vom Kirchenbaukomitee, Herr Schmidt, dankte nochmals dem Cäcilienverein für seine schönen Mitwirken, dann wurde es Zeit, zum Abschied sich zu rüsten. Vor 1/2 6 Uhr fuhren die lieben Weissen Freunde ab. Der Weissen Verein blieb noch einige Zeit beisammen.

Leipzig. Die Seifenfabrik von G. Steinbach in der Moritzstraße ist durch Großfeuer eingedäschert worden. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.
Jittau. Das Jittauer Amtsblatt schreibt: „Zur katholischen Propaganda in Jittau. Freitag, den 11. September, abends halb 9 Uhr, findet in Jittau im Neubau der Fibauer Bierhalle, äußere Weberstraße, eine katholische Vertrauensmänner-Versammlung statt. Die Herren Vertrauensmänner werden durch die Dresdner „Volkszeitung“ gebeten, zu dieser wichtigen Versammlung pünktlich und vollständig zu erscheinen und die Mitgliederlisten mitzubringen.“ — Wenn das Jittauer Amtsblatt jede katholische Vereinsstätigkeit „Propaganda“ nennt, dann treibt auch jeder evangelische Verein, mag er sich noch so wenig um andere Leute kümmern, Propaganda. Das weiß natürlich das Amtsblatt, es weiß aber ebenfogut auch, daß das Wort „Propaganda“ im Laufe der Zeit eine etwas gehässige Färbung erhalten hat, und deshalb wendet es das besagte Wort an. Die alte Geschichte. Schon daß wir Katholiken überhaupt zu existieren wagen, ist eine dreifache Herausforderung gegen gewisse allmächtig und einzig berechtigt sich dünkende Leute. Faustrechtsmoral!

Volkverein für das kath. Deutschland.

§ Der Bezirk Dresden-Neustadt hält am Montag, den 11. September, abends 1/2 9 Uhr im Restaurant „Neustädter Kasino“, Königsstraße, eine Versammlung ab. Herr Kaufmann Emil Hauisch wird einen Vortrag über „Verungene Reichstagswahlen und unsre Gegner“ halten.
§ **Bautzen.** Der Volkverein für das katholische Deutschland wird Sonntag, den 20. September, abends 1/2 9 Uhr, im katholischen Gesellenhause hier, einer sogenannten Unterhaltungsabend veranstalten, wozu alle Mitglieder mit ihren Angehörigen, wie überhaupt alle Glaubensgenossen in der Stadt und deren Umgebung hiermit freundlichst eingeladen werden. In dieser Versammlung, zu welcher der Eintritt frei ist, wird zunächst ein sehr geschätzter auswärtiger Redner über das Thema: „Wer trägt an der Verwilderung und Entfittlichung unsrer Jugend die größte Schuld?“ einen Vortrag halten, sodann aber werden vom Domchor „Cäcilia“, der seine Mitwirkung gütigst zugesagt hat, mehrere Chor- und Einzelgesänge zum Vortrag gelangen, ebenso sind noch Deklamationen und lebende Bilder in Aussicht genommen. Das Programm verspricht jeden Besucher zu befriedigen. — Künftig sind monatliche Versammlungen vorgesehen. Es sind dazu auch schon eine Anzahl Redner geistlichen und weltlichen Standes gewonnen worden. Die Herren Vertrauensmänner werden ersucht, alle in ihrem Bezirke wohnenden Katholiken rechtzeitig auf die Versammlungen, die nächste sowohl, als die künftigen, aufmerksam zu machen und dazu einzuladen.

Vermischtes.

v Ein Bild rührender Nächstenliebe aus der Kölner Woche zeichnet ein der „Köln. Volksztg.“ zugehöriger Zeitungsauschnitt. Eine dicke Menschenmasse wagt auf der breiten Rheinuferstraße, welche mit ihren schlanke Flaggmasten, die durch Kränze miteinander verbunden sind, ein farbenprächtiges Bild darbietet. Da sieht man Studenten, Mitglieder der katholischen Verbindungen mit bunten Bändern und farbigen Mützen, Geistliche in langen schwarzen Röcken, Schaulustige, Kartenverkäufer und Krämer, die mit lauter Stimme ihre Waren anpreisen. Als der letzte Redner des Abends sein Thema beendet, beuge ich mich auf den Heimweg. Es war schon dunkel geworden. Die Gaslaternen brannten. Wöglichst erblickte ich in einer jener schmalen, winkelförmigen Rheingassen einen Menschen in zerlumpte Kleidern, freudebleich mit geschlossenen Augen am Boden. Neben ihm lag ein Kasten, in dem er wohl Ansichtspostkarten selbstgeboten hatte. Ich trete hinzu und tue das Nötigste. Obgleich sich gar bald ein großer Kreis müßiger Zuschauer um uns gebildet, bleiben die Leute trotz meiner Aufforderung untätig. „Da Räl es ja voll“, hört man. Da entsteht eine Bewegung unter den Leuten. Eine hohe, stämmige Gestalt drängt sich in den Kreis, in langem, schwarzem Rocke, am schwarzen Riemen eine Ledertasche über dem Rücken, einen mächtigen Regenschirm in der Faust. Es war ein Geistlicher, das Bild eines echten Landpfarrers. Ohne ein Wort zu sprechen, beugt er sich zu dem Ohnmächtigen nieder und befüßt seinen Puls. Ein Wagen kommt vorbeigerollt. „Kutscher, halten Sie!“ — „Enä, dat geht nich.“ Da Räl mach mer der Wage drecklich. Wer fahre bei besoffene Lüd.“ Da reckt sich die Gestalt des Geistlichen in ihrer ganzen wichtigen Größe in die Höhe und ein Blick trifft den Kutscher, daß dieser erschreckt anhält. Wir tragen nun den Kranken in den Wagen. Aber wohin? Da greift der Geistliche in die

Rodtasche des Mannes, zieht unter anderen Papieren dessen Gewerbeschein hervor, liest die Adresse und läßt langsam fahren. Angelangt, bringen wir den Mann in den vierten Stock eines schmierigen, haufälligen Hauses. In einer arnseligen Stube, die zugleich als Wohn-, Schlafraum und Küche dient, legen wir ihn auf ein Bett nieder. Die Frau des Mannes, ein armes, abgearbeitetes Weib, dem das Geld aus dem Gesicht spricht, tritt mit ihren drei Kindern an das Lager und schaut weinend der Hilfeleistung zu. Auf meine Aufforderung eilt das älteste der Kinder, ein hüßlicher, schwarzlockiger Knabe, sogleich zum Arzt. Währenddessen richtet der Geistliche einige Fragen an die weinende Frau, von der er erfährt, daß ihre Familie evangelisch sei. Sodann beschäftigt er sich mit dem noch immer Ohnmächtigen, bis der Arzt ankommt. Dann erhebt er sich, um zu gehen. Der Arzt flüstert: „Herr Pfarrer, bleiben Sie, es geht zu Ende.“ Einen Augenblick schwanke der Geistliche, plötzlich aber nimmt er seinen Hut, seine Reisetasche und den Schirm, zögert einen Augenblick an der Tür und verschwindet lautlos. Totenstille herrschte in dem Zimmer. Die trübe Lampe erhellte nur spärlich das niedere Gemach. Wöglichst klingt es heulend in einer Ecke desbeten. Spielt da nicht das Kleinste, ein Mädchen, das eben laufen kann, mit Geldstücken? Ein weißes, aufgerolltes Stück Papier liegt daneben. Als die Mutter fragt, wie es zu diesem Gelde komme, zeigt das Kind auf den Stuhl, der an der Tür steht. Fünzig Mark für die armen Leute — unbemerkt hatte es der Geistliche, bevor er ging, dorthin gelegt. Es klopft — herein tritt ein freundlicher Herr mit blondem Vollbart, in langem, schwarzem Rocke: „Bin ich richtig? Man hat mich hierher gerufen.“ Die Frau verstand, jener Geistliche hatte ihn bestellt — dann brach sie in ein lautes Schreien aus: „Ach für Pastur, minge Mann, minge Mann.“ „Herr Pfarrer“, flüsterte der Arzt ihm zu, als er an das Bett trat, „trösten Sie die Leute, er ist dahin.“ Welch ein herrliches Vorbild christlicher Nächstenliebe, sagte ich mir, als ich wieder auf der Straße stehe und jenes fremden Geistlichen gedenke. War das nicht auch ein Dienst für das Große und Ganze, wertvoller als manches, das in diesen Tagen der Versammlungen gewirkt wird. Von den Tünnen des hehren Domes, zu dessen Füßen noch immer ein buntes Leben und Treiben herrscht, erschallt feierliches Geläute. Es war, als verkündigten diese Klänge weithin jene edle Tat, während die Kaiserorgel mit dumpfem Bass magend dazwischen ruft: „Gehet hin und tuet desgleichen.“ So weit der R. W. gezeichnete Bericht. Wir wissen nicht, woher der Ausschnitt stammt; kommt der Bericht aus der Feder eines Nichtkatholiken, und das scheint wohl, so wirkt er in seiner herzlichen Anerkennung einer edlen Tat noch schöner, doppelt schön in unsrer von konfessionellem Haß zerrissenen Zeit. Tatsächlich handelt es sich im vorliegenden Bericht, wie die „Köln. Volksztg.“ nachträglich meldet, um die Mitteilung eines protestantischen Matthes.

v Die Rückkehr von 15000 schismatischen Griechen zur katholischen Kirche wird von den „Missions Catholiques“ berichtet: Dieselben wohnen in den Bezirken Adä Hofu und Sasita in Syrien. Sie sandten eine Abordnung an den dem griechisch-melchitischen Ritus angehörigen Bischof Domman von Trigoli, um ihn um die Aufnahme in die katholische Kirche zu bitten. Dieser eifrige Bischof, der von den Schismatikern oft mißhandelt wurde, dem zwei seiner Priester vergiftet und mehrere Pfarreien verwüstet wurden, sieht nun seine schwierige Tätigkeit mit diesem Massenübertritt seiner Gegner auf das reichlichste belohnt.

v Reifes Obst ist ein Universalmittel zur Erhaltung der Gesundheit. Weintrauben reinigen das Blut, Pfeilschilde bekämpfen schlechte Verdauung und verdorbene Magen. Äpfel, besonders gekocht, sind für Kinder nicht zu entbehren zur Erhaltung einer guten Verdauung. Der Saft der Tomaten löst einen günstigen Einfluß auf die Leber und Därme aus, der Melonenast vertreibt Fieber und Nierenkrankheiten, Brombeer-Gelée befeitigt Husten und gekochte Pfaffen sind Strophulosen sehr zu empfehlen.

v Beim Einbruch in das Offizierskafino der hannoverschen Königsulanen sind den Dieben Silbergegenstände im Werte von etwa 5000 Mark in die Hände gefallen. Die Einbrecher müssen ihren Weg über die Kasinowand und durch den Hof genommen haben. Alle schweren und größeren Gegenstände, Tafelaufsätze usw., sowie die Geschenke des Kaisers an das Offizierskorps seines Regiments haben die Diebe nicht mitgenommen, da ihnen der Transport wahrscheinlich Schwierigkeiten bereite. Eine genaue Liste der gestohlenen Gegenstände konnte noch nicht aufgestellt werden, da sich die Königsulanen zur Zeit im Manöver befinden. Die Mannschaften, welche in der Nacht des Einbruchs auf Wache waren, haben nicht bemerkt, daß Zivilpersonen das Kasino betreten. Bis jetzt hat man noch keinen Anhalt zur Ermittlung der Schuldigen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

| **Zentraltheater.** Die Direktion veranstaltet heute, Sonntag, den 13. er., zwei Vorstellungen. Sämtliche für September engagierten Künstler und Künstlerinnen treten sowohl in der nachmittags 1/4 4 Uhr als in der abends 1/2 8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen stattfindenden Vorstellungen auf.

| **Residenztheater.** Sonntag, den 13. September, nachmittags 1/4 4 Uhr „Das verlorene Paradies“ von Falda, abends 1/2 8 Uhr „Der Fremdenführer“, Operette von Fiecher. Dienstag „Der Fremdenführer“.

| Als Nachfolger für Hermann Junpe, als Leiter der Aufführungen im Prinzregententheater in München ist Hofkapellmeister Franz Fischer in München ausersucht. Im Jahre 1876 war er Chordirektor in Bayreuth und dirigierte 1889 den Parsifal. Er gilt als hervorragender Orchesterleiter und Wagner-Kenner und ist besonders durch seine Abteilungsverträge am Klavier bekannt geworden. Ein hervorragendes Verdienst erwarb er sich durch die erstmalige Aufführung der „Götterdämmerung“ in Barcelona, wo er auch gleichzeitig „Lohengrin“, „Siegfried“ und „Hänsel und Gretel“ zur Aufführung brachte.

| Der Genter Altar der Bräder van Goyt, welcher mit Recht als das Hauptwerk der germanisch-christlichen Malerei bezeichnet wird, ist noch niemals in einseitlicher Weise und in kunstgeschichtlich genauer Zusammenfassung herausgegeben worden. Die zu dem Altare gehörenden Originalgemälde sind bekanntlich jetzt in drei Orten verstreut und befinden sich zum überwiegenden Teile im Berliner Museum, während zwei Tafeln in Brüssel und vier in Gent, am ursprünglichen Platze, in der Kathedrale von St. Bavon verblichen sind. Die Photographische Gesellschaft in Berlin hat nun die Aufnahme sämtlicher zu dem Altare gehörenden Tafeln gemacht, und zwar sind diese Aufnahmen in drei Zehntel der

Originalgröße, also in einem beträchtlichen Formate, bewerkstelligt worden. Die wissenschaftlich genaue Zusammenstellung wird gegenwärtig besorgt, und so wird das Werk in einer der ursprünglichen Anordnung entsprechenden Form nicht nur der Kunstschätzung großen Nutzen leisten, sondern der gesamten gebildeten Welt die überwältigende Wirkung dieses Meisterwerkes vorführen. Die Herausgabe des zusammengefügten Altarwerkes wird noch vor Weihnachten erfolgen.

Handelsteil.

Dresdner Kurse vom 11. September 1903.

Bank-Diskont.
Reichsbank 4 Proz. (Lombarden 5 Proz.) Amsterdam 3 1/2 Proz. Brüssel 3 Proz. London 4 Proz. Paris 3 Proz. Petersburg 4 1/2 Proz. Wien 3 1/2 Proz.

Deutsche Fonds und Staatsanleihen.			
8	Deutsche Reichsanl. 89,150	3	Preuß. Lanf. Anleihe 89,100
3	do. do. Int.-Sch. —	3 1/2	do. do. 101,000
3 1/2	Deutsche Reichsanl. 101,000	3 1/2	do. abf. ufb. 5.1905 101,000
3 1/2	do. abf. untindb. —	3 1/2	Dr. St.-Schd. 1871 100,500
3	do. 1905 101,000	3 1/2	do. do. 1875 100,500
3	Sächs. Rente 5000 R. 88,000	3 1/2	do. do. 1880 100,400
3	do. 8000 R. 88,000	3 1/2	do. do. 1883 100,100
3	do. 1000 R. 88,000	4	do. do. 1900 104,000
3	do. 500 R. 88,200	4	Wiss. St.-A. (Kleimb.) 100,800
3	do. 300 R. 89,000	3 1/2	Vaughner Stabtanl. 99,750
3	do. 200 R. 89,500	3 1/2	Chemn. Stabtanl. 100,000
3	do. 100 R. 89,500	3 1/2	do. 1874 100,000
3	S. St.-Anl. 1855 100 R. 95,500	3 1/2	do. 1879 100,000
3 1/2	do. 1852/88 500 R. 100,000	3 1/2	do. 1889 100,000
3 1/2	do. 100 R. 100,000	3 1/2	do. 1902 100,000
3 1/2	do. 1867 500 R. 100,000	3 1/2	Freiberger Stabtanl. 99,500
3 1/2	do. 1867 100 R. 100,000	3 1/2	do. 1895 99,500
3 1/2	do. 1869 500 R. 100,000	3 1/2	Sp. Stabtanl. b. 1897 —
3 1/2	do. 1869 100 R. 100,000	3 1/2	Vöbauer Stabtanl. —
4	Leipz.-Dr. G. P. 100 —	4	Weener do. 103,000
3 1/2	H. L. Vöbauer-Jittauer —	4	Wassner do. 100,400
4	Eisenbahn 100 R. 100,000	4	do. do. 1897 108,750
4	do. 25 R. 102,000	3 1/2	Wulsmiger do. 104,000
3 1/2	Dr.-Pr. 1000, 500 R. 99,500	4	Weidenbacher do. 103,000
3 1/2	Dr.-Pr. 6000 R. 96,500	3 1/2	Weissen do. 103,500
3 1/2	do. 1500 R. 96,500	3	Jittauer do. —
3 1/2	do. 300 R. 98,000	4	do. do. von 1901 103,500
4	do. 1500 R. 103,250	4	Kreuzsch. -Schd. —

Ausländische Fonds.			
4 1/2	Oesterr. Papierrente —	4	Ungar. Kronenrente 98,000
4 1/2	do. Silberrente 100,400	4	Rumän. Staatsrente —
4	do. Goldrente 102,400	4	do. 1890 85,500
4	Ungar. Goldrente 100,100	4	do. 1891 —
4 1/2	Ung. Stab.-K. —	5	do. amort. 98,750

Bank-Aktien.			
1	Allgem. D. Kreditakt. 172,500	1	Vöbauer 101,250
1	Berliner Bank —	1	Witteldeutsche Bank 88,500
1	do. Spar- u. Dep.-B. 69,000	1	Überlauffer —
1	Chemniger Bankverein —	1	Reichsbank —
1	Dresdn. Kreditakt. fr. 10,000	1	Sächsische Bank 129,000
1	Dresdner Bank 146,000	1	Sächs. Bodenkred. 141,000
1	Dresdn. Bankverein 99,500	1	Sächs. Diskont.-Bk. —
1	Leipziger Bankaktien fr. —	1	Vorjahrsbank Freiberg —
1	Leipziger Hypot.-Bank —	1	Zwickauer Bank —

Deutsche Pfand- und Hypothekbriefe.			
3 1/2	A. D. Kreditakt. Pf. 99,750	4	Wid. Vdr. ufb. 1.1907 100,300
3	Am. Pf. d. R. S. M. Sch. 100,000	4	do. do. 1909 101,250
4	do. 102,500	3	do. Grundrentfr. I 88,250
4	Ordnt.-u. Gpp.-Pf. d. —	3 1/2	do. do. II 97,000
4	St. Dresd. Pf. d. I 104,800	4	do. do. III 101,500
4	do. Grundrente I 103,600	3 1/2	Pr. G. Kred.-Pf. d. 96,700
3 1/2	Sp.-Obl. d. R. S. M. Sch. 98,600	4	do. v. 1890 ufb. 1.1909 102,800
3	Landwirtsch. Pf. d. 88,000	4	do. vfr. Pf. 1890-1910 102,800
3 1/2	do. 99,400	3 1/2	do. v. 1896 ufb. 1.1906 97,000
4	do. 102,900	3 1/2	do. R.-Obl. 1897/91 100,000
3	Landwirtsch. Kreditbr. 88,000	3 1/2	do. 1896 ufb. 1.1906 100,200
3 1/2	do. 99,400	3 1/2	Schf. Vdr. Pf. d. S. I 99,500
4	do. 102,750	3 1/2	do. do. II 99,500
3	Laufiger Pfandbriefe 88,750	4	do. do. III 104,000
3 1/2	do. 103,750	4	do. do. IV 103,000
4	Leipz. Gpp.-Pf. d. R. S. M. Sch. 98,700	3 1/2	do. do. V 99,000
4	Sp. Gpp.-Pf. u. R. S. Sch. —	3 1/2	Schf. Erbl. Pf. d. 100,250
4 1/2	Ger. VII b. 1908 ufb. 98,400	3	do. do. —
3	do. Serie VIII 103,100	4	Schf. Vdr. Pf. d. 100,200
3 1/2	Wid. Vdr. ufb. 1.1906 97,000	4	Dresdn. Vöbauerleithe —
4	do. 1906 100,300	4	do. Logenanl. —

Baugesellschafts-Aktien.			
1	Bank für Grundbesitz —	7	Dresdner Bauges. 102,000
7	Residenz-Baubauf —	7	do. St.-Pr. —

Transport-Aktien.			
1	Dtsche. Strahenb. 152,500	1	St.-B. Dampfschiff. —
1	Dresdn. Strahenb. 100,750	1	Sächs. Strahenbahn 117,000
1	Dresdner Fahrvelen 79,000	1	Mainfette —
8	Dampfsch.-G. der Sch. 114,750	1	—

Wilde Gaben.

Für den Kapellenbau zu Marienberg gingen beim kath. Pfarramt zu Annaberg weiter ein: 1000 Mk. vom Konfessionsvereine zu Breslau durch Se. Eminenz Kardinal-Bischof Dr. Georg Kopp; 6 Kr. von Herrn Propst Bergmann in Warta-Klein; 3 Kr. von Dechant Lindner in St. Johannissthal; 5 Kr. vom Pfarramt Jettlich b. Karlsbad; 10 Kr. von Hofm. Herrn Vot in Kloster Tepl; je 10 Mk. von Herrn Kaufmann Bilz in Annaberg, Herrn Pfarrer Sauer in Madihor, Frau R. M. in E.; je 5 Mk. von Herrn Dr. Göttemel in Reife, Frau Generaldirektor Meiner in Breslau, R. N. in Stettin, Frau Kathar. Großmann in Dresden, R. N. in S., Herrn Pfarrer Strauch in Wolpersdorf i. Schlef.; R. N. in St. Marienthal, Herrn Kaplan Andrich in Radibitz, Herrn Prof. Meinen in Köln, F. J. in Dresden, Herrn Kaufmann Angermann in Vaugen; je 4 Mk. von Ungen, in Ving a. Rh. und Herrn Schneidermeister Wormanns in Krefeld; je 3 Mk. von Herrn R. N. in Ostrie, Frau R. N. in Ostrie, Herrn Pfarrer Scholz in Gafensort i. Schl., Herrn Amtsgerichtsrat Drejen in Adernach, Herrn Pfarrer Brauner in Ludwigsdorf i. Schlef., Herrn Wagnen in Dolen, W. J. in Dresden, Herrn Direktor Klapprott in Lauter, F. P. in Bräun; 2,50 Mk. von Fel. Wesel in Annaberg; je 2 Mk. von Herrn Firmanns in Vaugen, Herrn Markgrafen Woppschil in Eschletau, Herrn Weisenrath in Gelsenkirchen, Herrn Lux in Trier; je 1 Mk. von Frau Wörmann in Paderborn, R. N. in Vaugen, Herrn Forster in Regensburg, Witwe Janßen in Cleve, Herrn Lehrer Dold in Dresden, Fel. Lehre in Brauer in Dresden, Ungen, in Marienberg; 2 Kr. von Herrn Pfarrer Weah in Sachlgren in Wöhmen. — Herzliches „Gedekts Gott!“ Um weitere Gaben bittet dringend Großmann, Pfarrer.

Eingegangen für den Kirchenbau in Annaberg: 2 Mk. von R. N.

Briefkasten.

Frau C. Chemnitz. Teilen Sie uns Ihre Adresse mit, dann werden wir Ihnen die fehlenden Nummern zusenden.
H. L. Dresden. Die große Anzahl von Drucksachen, welche die „Saxonia-Verlagsanstalt“ fertigt, ist nicht zu übersehen, welche Zeitung zu jener Zeit auch ohne Informat. Im übrigen ist der genannte Herr unter den katholischen Kaufleuten sehr bekannt.

Rätsel.

Die ersten Silben lärmten,
Die dritte kann uns wärmten,
Das Ganze ährt,
Von jedem Wort erschütteret. Th. Körner.

Auflösung des Rätsels in Nr. 203:
„Das Ei.“

Wichtige Lösungen sandten ein: Emil Schreyer, Wilmberg; Marie Kasse, Dresden-Striesen; Anna Schilde, Reitmert; Bild. Kaiser, Berlin; Josef Franz, Schirgiswalde; August Otto, Chemnitz; Karl Sahn, Leipzig; Stella Weyer, Vaugen.

